



Der große Hammer

An der Diplomatischen Akademie Wien gehen derzeit bemerkenswerte Dinge vor sich. Als älteste staatliche diplomatische Ausbildungsstätte der Welt feiert sie ihren 270. Geburtstag und gleichzeitig den 250. Geburtstag ihres vielleicht bekanntesten Schülers, des großen Orientforschers Joseph von Hammer-Purgstall. Gemeinschaften brauchen Jubiläen und Jahrestage, um sich zu erinnern, warum sie auch in der Gegenwart von Bedeutung sind. Das gilt auch in der Diplomatie. So werden aktuell in Europa 20 Jahre EU-Erweiterung und 75 Jahre NATO gefeiert.

Aber wer kennt Hammer-Purgstall und warum sollte man sich an ihn erinnern? Wien gilt vielen als Welthauptstadt der Diplomatie, aber in Österreich ist es nicht leicht, in den Kanon der diplomatischen Erinnerungskultur aufgenommen zu werden. So ist es merkwürdig, dass der vielleicht am umfassendsten gebildete österreichische Diplomat, den dieses Land in den letzten Jahrhunderten hervorgebracht hat, nie ein hohes diplomatisches Amt erreicht hat.

Der vor 250 Jahren in Graz geborene Begründer der Orientalforschung im deutschsprachigen Raum, Joseph von Hammer-Purgstall war Schüler der 1754 von Kaiserin Maria Theresia programmatisch als „Orientalische Akademie“ gegründeten Einrichtung. Wie kein anderer verkörperte er mit seinen Interessen und Kenntnissen Österreichs geopolitische Wende zum Dialog mit dem Osten von der Türkei bis Persien. Er lernte die Sprachen des Orients, übersetzte berühmte türkische und persische Dichter, schrieb Bücher über die türkische, arabische und persische Geschichte, sammelte orientalische Handschriften und gründete die erste europäische Fachzeitschrift über den Orient. Sein Lebensziel war es, in seinen Worten „den Genius des Ostens“ im Westen bekannt zu machen und das Lernen voneinander einer rein westlichen Aufklärung an die Seite zu stellen.

Aber seine Bemühungen, ein führender österreichischer Diplomat zu werden, wurden immer wieder enttäuscht. So hatte er ursprünglich Persisch mit der Erwartung gelernt, 1799 als Diplomat nach Persien gesandt zu werden. Es sollte ihm sein ganzes Leben nicht gelingen, Persien tatsächlich zu bereisen. Später wollte er Gesandter in Konstantinopel werden, aber Fürst Klemens Metternich hat ihm 1816 sehr deutlich gesagt, dass er zum Diplomaten nicht geeignet sei:

„Sie sind zu gut, gewöhnliche Kanzleinoten zu conzipieren. Sie können sich nützlicher mit literarischen Arbeiten beschäftigen und Sie werden Nichts dabei verlieren, indem alle Vorteile & Auszeichnungen, welche Ihre Kollegen auf dem politischen Wege erreichen, auch Ihrem literarischen Verdienste werden sollen“.



Hammer wollte unbedingt in den diplomatischen Dienst. Doch der Fürst blieb hart:

„Solange ich Minister [bin], kommen Sie nicht nach Constantinopel. Ich kann in den von mir auf Ministerposten verwendeten Subalternen weder vorzüglichen Geist noch ausgezeichnete Kenntnisse brauchen, ich brauche nur charakterlose Maschinen. Talleyrand hat mir eines Tages von seinen Subalternen gesagt: ‚je ne veux ni d’esprit ni du zèle‘. Sie taugen zu keinem Diplomaten durch Ihren Charakter. Sie haben Phantasie & poetisches Talent. O Gott! Nur keine Poeten in Geschäften! Ich werde besser für Sie sorgen als Sie selbst.“

Hammer wandte wenig diplomatisch ein, dass dies die wahrhaftige Anwendung der Fabel sei, in der der Esel zum Gesandten wird. Metternich antwortete darauf:

„Das ist mein Fall, ich werde lieber einen Esel schicken als Sie. ... Wer das Osmanische Reich so genau kennt wie Sie, könnte doch ein elender – das ist nicht das Wort – könnte doch ein gefährlicher Internuntius werden. Ich bin ein Lasttier, welches den Karren, vor den es gespannt ist, durch dick und dünn hindurchzieht. Leute von Charakter wie Sie haben eine sehr beschränkte Laufbahn & sind in diplomatischen Geschäften gar nicht zu brauchen.“

Aufgrund der Ablehnung als Diplomat widmete er sich vollkommen der Orientforschung und der Vermittlung der literarischen und politischen Welt des Orients. Und darin war er höchst erfolgreich und zukunftsweisend.

Was Hammer-Purgstall für den kulturellen Dialog mit seinen Übersetzungen von Werken von „Hafis“ und „Rumi“ ins Deutsche und beispielsweise der Übersetzung von Marc Aurels „Selbstbetrachtungen“ ins Persische geleistet hat, würde man heute als höchst erfolgreiche „Public Diplomacy“ bezeichnen. Seine Übersetzungen waren auch die Grundlage für Goethes „West-Östlichen Divan“.

Gegen Ende seines Lebens wurde er schließlich der Gründungspräsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Also gibt es viele gute Gründe, um den Großen Hammer in Erinnerung zu behalten. Er war ein Diplomat ohne öffentlichen Auftrag, aber mit der Überzeugung, dass Europas Zukunft im auf Neugier und Kenntnis beruhenden Dialog mit dem Orient von Marokko bis zum Iran liegen wird. Eigentlich ein guter Auftrag für Europas Zukunft.

Erschienen im Society Magazin Nr 385, Juli – Dezember 2024, Seite 162